

Immer wieder

Christina Pluhar ist es zu verdanken, dass das Wort „Cross-over“ einiges von seinem Schrecken verloren hat. Während viele meinen, schon im Trend zu liegen, wenn sie nur möglichst Disparates auf Gedeih und Verderb zusammenmischen, kreiert die österreichische Lautenistin und Ensembleleiterin Projekte, die so selbstverständlich daherkommen, als könne es nur so und nicht anders sein. Wenn sich Folklore und „klassische“ Musik begegnen, mag das noch recht geschmeidig gehen, peinlich wird's allerdings oft, wenn die so genannte E-Musik-Fraktion im Hoheitsgebiet des Jazz wildert. Aber auch dieser Spagat ist keine Hürde für den ausgeprägten Kunstsinn der Christina Pluhar.

Die Musik Henry Purcells ist der Kristallisationspunkt dieses Albums. Eine Sopranistin, ein Altus und zwei prominente Countertenöre stellen das Personal für die Vokalparts, und im Instrumentalensemble mischen sich Klarinette, E-Gitarre, Konzertflügel und Jazzbass mit Laute, Theorbe, Barockharfe, Cembalo oder Zink, und man hat im Ergebnis nicht das Gefühl, dass hier 400 Jahre Instrumentenbaugeschichte zu überbrücken



waren. Entsprechend wird aus einer barocken Basslinie, einem „Ground“, ein jazztypischer Walking-Bass, und was wie eine gefühlvolle Ballade beginnt, entpuppt sich als jazzharmonisches Update einer Begleitung zu Purcells „Music For A While“. Die Gesangssolisten müssen nichts weiter tun, als das, was sie gewohnt sind: vibratoarm und ausdrucksstark Purcells Originalmusik

singen. Hier ringt sich niemand Fähigkeiten ab, die er nicht hat. Keiner ist gezwungen, jazzmäßig zu phrasieren, das erledigen die, die es können. Trotzdem entsteht ein stimmiges Ganzes, in dem ein Orgelpositiv auch schon mal nach einer Hammond B3 klingen darf. Dass sich das alles zu einem einzigen, wunderbar kammermusikalisch-transparenten Wohlklang mischen kann, ist auch einer fabelhaften Aufnahmetechnik geschuldet.

Fazit: ein Cross-over-Projekt weder zum Gähnen noch zum Fremdschämen, sondern eines, das man gerne immer und immer wieder hört.

Arnd Richter

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Music For A While – Improvisations On Purcell;
Philippe Jaroussky, Raquel Andueza, Vincenzo Capezzuto, Dominique Visse, Gianluigi Trovesi, Wolfgang Muthspiel, L'Arpeggiata, Christina Pluhar (2013); Erato/Warner CD + Bonus-DVD 0825646362035 (76' + 20' DVD)



Konzerte

30.04. Berlin, Konzerthaus (Music For A While)
04./06.07. Ludwigsburg, Schloss (Music For A While)

Philosophisch

In den achtziger Jahren waren Philippe Herreweghes Bach-Aufnahmen vielen eine Erleuchtung und das Nonplusultra. Dann gab es gleich drei spektakuläre Gesamteinspielungen (Gardiner, Koopman, Suzuki) und eine Reihe von Einzelaufnahmen, die sich mit pointierten Antworten auf zentrale Fragen der Aufführungspraxis an die Spitze der Bewegung setzten; und da Herreweghe in dieser Zeit seinen künstlerischen Schwerpunkt in die Klassik und Romantik zu verlagern schien, war er auf einmal nicht mehr das Maß aller Dinge in Sachen Bach. Greift man aber heute auf seine alten Aufnahmen zurück, stellt man erstaunt fest, dass sie nichts an Gültigkeit verloren haben, und die vorliegende Neueinspielung zeigt einmal mehr, wie tief der Flame den Kosmos von Bachs Sakralmusik durchdrungen hat.

Eine dieser vier Kantaten aus Bachs erstem Jahrgang 1723/24, nämlich BWV 73, hatte Herreweghe bereits 1990 für Virgin eingespielt, und ein Vergleich zeigt, dass, ganz abgesehen von der kontinuierlichen Steigerung des spiel- und gesangstechnischen Niveaus, nun alles noch organischer und selbstverständlicher geworden ist, ohne dass die Rhetorik – vielleicht mit Ausnahme des



TIPP

Schlusschorals – an Überzeugungskraft verloren hätte. Herreweghe beweist ein außerordentliches Gespür für die seelsorgliche Dimension dieser Musik, hierin Gardiner und Koopman deutlich überlegen und Suzuki durchaus ähnlich, wenngleich noch eine Spur philosophischer als dieser. Die vier Solisten, die zugleich den Kern des zwölfköpfigen Chores bilden, lassen keine Wünsche offen, und die fünfstimmige Strophenarie „Komm, Jesu, komm“ von Bachs Vorgänger Johann Schelle tut als willkommene Zugabe das Ihrige, um die Weite von Bachs Horizont zu verdeutlichen.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Bach, Kantaten BWV 48, 73, 44 u. 109; Solisten,
Collegium Vocale Gent, Philippe Herreweghe (2013);
Phi/Note 1 CD 5400439000124 (69')

Eine Orgel in Alcora

Das Hauptwerk der CD ist die gewaltige Choralfantasie „Christ lag in Todesbanden“ von Franz Tunder. Die spielt Juan de la Rubia aber nicht an der Orgel der Lübecker Marienkirche, sondern an der sehr neuen Orgel der Kirche Nuestra Señora de la Asunción in der kleinen spanischen Stadt Alcora bei Valencia. Das ist ein fantastisches Instrument, dem de la Rubia eine bemerkenswerte Klangfülle und zugleich Klangklarheit entlockt. Er schöpft die Register voll aus, die wie lebendige orchestrale Instrumentengruppen sich zu einem vielgestaltigen Chor fügen. Demgegenüber fallen die Kammermusikstücke ab, selbst Bachs Triosonate d-Moll BWV 527; vor allem werden die deutschen Kantaten von Laia Frigolé wenig idiomatisch gesungen.

RL



Musik ★★★
Klang ★★★

A German Soul, Werke von Rosenmüller, Bach, Tunder, Buxtehude, Krieger u. a.; Laia Frigolé, Ensemble Méridien, Juan de la Rubia (2012); Brilliant/Edel CD 5028421947174 (64')

Auf Flügeln des Pianogesangs

Da muss man weinen, weil's gar so schön ist“, heißt es im dritten „Rosenkavalier“-Akt. Wenn Christiane Karg das Strauss'sche „Morgen“ singt, bleibt die Zeit stehen, und man muss das Hören des Recitals erst einmal unterbrechen.

Als die Sopranistin ihr neues Liedprogramm entwarf – freilich schon mit Blick auf den Jubilar des Jahres 2014 –, kam die Nachricht vom Tod Lisa della Casas. Das hat die junge Sängerin bei der Auswahl ihrer Lieder zusätzlich beeinflusst. Vom Timbre her sind beide Künstlerinnen freilich denkbar verschieden. Der Silberstimme von Christiane Karg eignet nichts von der Arabella-Kühle der Schweizerin. Ihr Ausdruck wirkt stets wie von innen erwärmt und beruht in Sonderheit auf einer nachge- radet atemverschlagenen Pianotechnik. Überdeutlichkeiten bezüglich vokaler Farbgebung und Diktion erübrigen sich da. Man erinnert sich mit einiger Wehmut an eine weitere Strauss-Sängerin der Vergangenheit, bei welcher sich die gegenteilige Überzeugung zur Manier auswuchs.

Ihr Programm hat Christiane Karg klug zusammengestellt. Dass einige Blumenlieder auftauchen, passt zu ihrem lichten Sopran, der sich subtil und schlank durch das Geflecht der Strauss-Melodien zu ranken weiß. Mit „Malven“ ist das überhaupt letzte Werk des Komponisten berücksichtigt. Ihm



steht mit „Alphorn“ ein Lied des adoleszenten, seinen Stil noch suchenden Strauss gegenüber, zu dem der Hornist Felix Klier opalisierende Mondschein-Töne beisteuert. Bei den „Ophelia“-Gesängen weiß Christiane Karg der Stimme den Ausdruck leichter Fahlheit zu geben. Für „Heimliche Aufforderung“ (CD-Titel) wäre ihr etwas mehr Fülle zu wünschen. Und Martineaus Spiel würde ohne den relativ starken Hall noch filigraner wirken.

Christoph Zimmermann

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Strauss, Lieder; Christiane Karg, Malcolm Martineau, Felix Klier (2013); Berlin/Edel CD 885470005669 (73')



Beschränkt

Vor 20 Jahren wäre die Begeisterung über dieses schöne Programm mit überwiegend immer noch nicht allzu bekannten Vokalstücken des italienischen Frühbarock wohl noch enthusiastischer gewesen. Inzwischen haben diese Canzonetten ihr absolutes Nischendasein ein wenig hinter sich gelassen. In den letzten Jahren werden sie freilich oftmals mit reich besetzten Continuo-Gruppen dargeboten, die der Singstimme eine opulente und abwechslungsreiche Grundierung bieten.

Vor 20 Jahren hätte man sich, wie nun auch Roberta Invernizzi und Craig Marchitelli, darauf beschränkt, die Singstimme mit einem Lauteninstrument zu begleiten – am besten noch in Personalunion. Und in der Tat dürfte eine solche Aufführungspraxis den damaligen Gegebenheiten eher entsprechen als die üppige Continuo-Besetzung, die zwar mehr Farbe ins Spiel bringt, dafür aber die Textverständlichkeit zumindest eher gefährden kann. Roberta Invernizzi prononciert so deutlich, dass der Abdruck des italienischen Textes im Booklet eigentlich überflüssig ist. Dazu findet sie einen Tonfall, der ideal den zugrunde liegenden Affekten entspricht. „La bella più bella“ etwa wirkt richtig keck, während die zahlreichen Verzierungen in „Torna, deh torna“ den Weltschmerz adäquat ausdrücken; dies umso mehr, als die Übergänge von rezitativen zu ariosen Teilen ebenso eindringlich gestaltet sind, wie die plötzlichen Affektumschwünge. Hierfür zeichnet auch Craig Marchitelli verantwortlich, der in einigen kleinen Solostücken vorführt, dass er sein Handwerk wahrlich versteht.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

La bella più bella, Canzonetten und Arien von Caccini, Carissimi, Castaldi, Ferrari, d'India, Kapsberger, Merula, Monteverdi, Piccinini, Romano, Rossi, Strozzi; Roberta Invernizzi, Craig Marchitelli (2012); Glossa/Note 1 CD 8424562229020 (77')